

Anita Keller-Keller

Viventa macht Schule

Entstehung und Entwicklung der Fach- und Fortbildungsschule Zürich während über 100 Jahren

Bescheidene Anfänge im 19. Jahrhundert

Von der Gründung der heutigen Fachschule Viventa im Sinne einer einmaligen Aktion kann nicht gesprochen werden, vielmehr hat sie sich aus bescheidenen Anfängen im Rahmen der Gewerbeschule Zürich etappenweise entwickelt. 1893 übernahm die Stadt Zürich die von Gewerbekreisen getragene Gewerbeschule mit der Bestimmung, dass die Gewerbeschule den Handwerkern, Kunsthandwerkern und Gewerbetreibenden beiderlei Geschlechts zu dienen habe. Dazu gehörte bereits das Fach «Weibliche Arbeiten», darunter verstand man textile Arbeiten, vorwiegend Nähen und Flicker.

Ende des 19. Jahrhunderts befand sich die Berufsbildung erst in den Anfängen, den Frauen standen wenige Berufsmöglichkeiten offen, viele Mädchen erlernten keinen Beruf, sondern arbeiteten in der Fabrik. Zusätzlich zur angestrebten beruflichen Ausbildung für die Jugend forderten die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) und mit ihr namhafte Bildungspolitiker, im Kanton Zürich z. B. Johann Jakob Schächli (1819 - 1908), Kantons- und Nationalrat, die Erlernung des häuslichen Berufs für die Frauen. Der Erwerb hauswirtschaftlicher Fähigkeiten wie die Zubereitung gesunder Nahrung, das Instandhalten der Kleidung und Wohnung und Kenntnisse in der Kindererziehung sowie Hygiene sollten Inhalt angestrebter hauswirtschaftlicher Kurse sein.

Das Fach Hygiene hatte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, denn Ärzte pochten auf eine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, um den Gesundheitsstand der Bevölkerung zu heben. Periodisch grassierende Seuchen wie Tuberkulose und Typhus traten oft auf, die viele Menschenleben forderten. In den grossen Städten wie Zürich wurde die Trinkwasserversorgung verbessert. Eine erste Choleraepidemie von 1855 gab den Anstoss zu einem Kanalisationsnetz anstelle der Ehgräben und Abfallgruben (1867) und den Übergang zur zentralen Hauswasserversorgung. Nach dem Projekt des damaligen Stadtbaumeisters Arnold Bürkli (nach ihm ist der Bürkliplatz benannt) wurde die Situation entscheidend verbessert und zwar durch den Ersatz der hölzernen Teuchel durch Gusseisenrohre. Auch mittels vermehrter Sauberkeit in den Haushalten und der persönlichen Hygiene sollte diesen Krankheiten entgegen gewirkt werden.

Aus: Suter Elisabeth. Wasser und Brunnen im alten Zürich. Zur Geschichte der Wasserversorgung der Stadt Zürich vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Zürich 1981, S. 37, 84 ff, 114.

Kurse in «Weiblichen Arbeiten» 1894 an der Gewerbeschule Zürich

Mit den Präsidentinnen der städtischen Frauenkommissionen und den Damen der Aufsichtskommission der höheren Töcherschule Zürich (sogenannte Damenkon-

ferenz) wurden Organisation des Unterrichts und der Aufsicht des Faches in «Weiblichen Arbeiten» an der Gewerbeschule geregelt. Tageskurse sollten in den Schulhäusern Brunnenturm und Hirschengraben durchgeführt werden, Abendkurse im Grossmünsterschulhaus, dann auch in den Schulhäusern Brauerstrasse und im Seefeld.

Aus: Protokolle der Gewerbeschule Zürich vom 24. und 30. Oktober 1894.

Der Bundesbeschluss von 1895 über die hauswirtschaftliche Berufsbildung des weiblichen Geschlechts

Erst nach einigen vergeblichen Anläufen der schweizerischen Frauenorganisationen, auch der hauswirtschaftlichen Bildung des weiblichen Geschlechts die gleiche finanzielle Unterstützung wie der gewerblichen Ausbildung zu gewähren, wurde 1895 der Bundesbeschluss über die hauswirtschaftliche Berufsbildung des weiblichen Geschlechts gefasst. Dieser ermöglichte die Errichtung hauswirtschaftlicher Fortbildungs- und Fachschulen, der Bund entrichtete Beiträge in der Höhe von 50% an die Kosten hauswirtschaftlicher Fortbildungsschulen.

Planung und Durchführung von Kochkursen ab 1895

Unverzüglich wurde die neue Möglichkeit genutzt und an der Sitzung vom 18. Oktober 1895 beantragte der Vorsitzende der Aufsichtskommission der Gewerbeschule die Errichtung von Kochkursen in Verbindung mit Haushaltungskunde im Wintersemester 1895/96. Als Räumlichkeit schlug er das provisorische Schullokal an der Turnhallenstrasse 31 vor und erwähnte, dass das städtische Gaswerk 6 Gasherde unentgeltlich zur Verfügung stelle, die übrige Einrichtung käme auf 600 Franken zu stehen. Ausdrücklich hielt er fest, dass gemäss der Verordnung über die Organisation der Gewerbeschule zwar keine Kochkurse vorgesehen seien, es

aber in der Kompetenz der Aufsichtskommission liege, solche anzubieten. Die sogenannte Damenkonferenz begrüsst den Vorschlag und empfahl einen Versuch.

Die Aufsichtskommission hoffte, dass mit solchen Kochkursen ebenfalls so gute Erfahrungen gemacht würden wie in Basel und Deutschland. Der Erfolg übertraf die Erwartungen, vier Kochkurse konnten im Winterhalbjahr 1895/96 durchgeführt werden, pro Kurs waren rund 20 Teilnehmerinnen zu verzeichnen.



Emma Coradi-Stahl (1846 - 1912) wurde 1896 zur ersten eidgenössischen Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen ernannt. Dazu: Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule. Eine über hundertjährige Geschichte am Beispiel des Kantons Zürich. Uster 2008, S. 22.

Da noch wenig eigene ausgebildete Haushaltungslehrerinnen zur Verfügung standen, wurde eine «Fräulein» Anna Bosshard aus Irgenhausen, die ein Diplom der Kochschule in Stuttgart erworben hatte, empfohlen. Ihr wurde eine Gehilfin zur Seite gestellt. Als Ergänzung zum praktischen Unterricht fanden an 10 Abenden Vorträge zu folgenden Themen statt: *Gesunde Ernährung, Hygiene* und *Die Pflichten einer guten Hausfrau*; das letzte Thema behielt sich Emma Coradi-Stahl, eidgenössische Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen, vor, was die Wichtigkeit dieses Themas unterstreicht.

Damit konkretisierten sich die Ideen und

Vorstellungen der SGG: Mädchen über 15 Jahre und junge Frauen zur Führung einer einfachen Küche unter möglicher Ökonomie der Mittel und bei zweckmässiger Kombination der Speisen anzuleiten. Noch im selben Jahr erstattete die Aufsichtskommission der Gewerbeschule an die Sanitätsdirektion des Kantons Zürich (heute Gesundheitsdirektion) einen ausführlichen Bericht über die vier erfolgreich durchgeführten Kurse im Winterhalbjahr 1895/96.

1905 einigte sich die Erziehungsdirektion mit der Gesundheitsdirektion dahingehend, dass diese die Aufsicht über die Koch- und Haushaltungsschulen an die Erziehungsdirektion abtrat. Aus: Illi Martin. Von der Kameralistik zum New Public Management. Zürich 2008, S. 202.

Fortan fanden an der Gewerbeschule regelmässig Kurse in Weissnähen, Flickern, Kleidernähen, Kochen und Haushaltungskunde statt. Die Protokolle der Folgejahre belegen, dass die Kurse auf reges Interesse stiessen und ein grosses Bedürfnis bestand. Oft mussten wegen hoher Anmeldezahlen die Kurse mehrfach geführt werden. Eine vielverzweigte hauswirtschaftliche Fortbildungsschule entstand innert weniger Jahre. Die Kurse unterstanden der Abteilung für Frauenberufe der Gewerbeschule, die ab 1917 von Hanna Krebs, Gewerbelehrerin, geleitet wurde.

Die Entwicklung der Abteilung Frauenberufe und hauswirtschaftliche Kurse

Auf der Grundlage der Freiwilligkeit entwickelten sich die Kurse in "Weiblichen Arbeiten" (Handarbeit) und die Koch- und Haushaltungskurse für schulentlassene Mädchen und junge Frauen hinsichtlich Inhalt und Anzahl Teilnehmerinnen stetig. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte, d. h. seit Beginn des neuen Jahrhunderts und insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, begann sich die Meinung durchzusetzen, dass alle jungen Mädchen eine obligatorische hauswirtschaftliche Ausbildung erhal-

ten sollten. Interessierte Kreise wie z. B. die SGG und Ärzte versprachen sich davon eine bessere Gesundheit der Bevölkerung, bessere Kenntnisse der Frauen in Kinderpflege und -erziehung sowie in der Krankenpflege und grundsätzlich den sparsamen Umgang mit Nahrungsmitteln und Textilmaterialien (Flicken). Das Gesundheitswesen war noch wenig entwickelt, es gab nur wenige Spitäler. Die Pflege kranker Menschen im eigenen Haushalt war den Frauen übertragen. Die Forderungen der SGG stiessen in den Reihen der anfangs des 20. Jahrhunderts gegründeten Lehrerinnenvereine der Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen sowie der Lehrerinnen der übrigen Schulstufen auf grosses Interesse. Bereits in den 1920er Jahren fanden dazu Versammlungen statt, Lehrplanentwürfe wurden erarbeitet und die Schulorganisation diskutiert. Alice Uhler, Lehrerin an der Gewerbeschule Zürich, war eine führende Verfechterin eines solchen hauswirtschaftlichen Obligatoriums.

Alice Uhler (1882-1953), Hauswirtschaftslehrerin aus dem Kanton Thurgau, dort Leiterin der thurgauischen Arbeitslehrerinnen- und Haushaltungskurse, interessierte sich früh für das Fach Lebenskunde. Der Direktor der Gewerbeschule, Dr. Gustav Frauenfelder, holte sie 1917 an die Gewerbeschule, um dieses Fach zu erteilen. Sie publizierte u. a. „Ein Feind des häuslichen Glücks“, Zürich 1922; „Alkoholfrage, Schule und junge Mädchen“, Zürich 1930.

Eine eigene Abteilung Hauswirtschaft an der Gewerbeschule

1931 wurde das kantonale Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule angenommen. Neu bestand sie aus einem obligatorischen Teil für alle jungen Frauen ab dem 15. Altersjahr und dem freiwilligen Teil, den seit 1894 etablierten Kursen. Den unermüdlichen Einsatz und die Anstrengungen Alice Uhlers, die wesentlichen Anteil an der Verwirklichung dieses obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts hatte, würdigte die Gewerbeschule. Im selben Jahr eröffnete sie die neue Abtei-

lung - die Abteilung Hauswirtschaft. Wie erwartet stand ihr Alice Uhler vor.

Die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule für schulentlassene Mädchen in der Stadt Zürich

Das Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule vom 5. Juli 1931

Die Bestimmungen des kantonalen Gesetzes über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule vom 5. Juli 1931 boten bezüglich der Organisation der obligatorischen Kurse grösste Freizügigkeit. Die Pflichtstundenzahl konnte den örtlichen Gegebenheiten entsprechend auf zwei Jahre zu je 2-4 Lektionen, auf zwei Winterhalbjahre zu wöchentlich 6-8 Lektionen oder auch auf 8 Wochen zu etwa 30 Lektionen pro Woche verteilt angeboten werden. Die Pflichtzahl für solche Kurse betrug 180 Lektionen, sie konnte aber überschritten werden. Ferner bestand die Möglichkeit, die Kurse in entsprechenden Ferienheimen durchzuführen, diese Möglichkeit war vor allem für gesundheitlich schwächere Schülerinnen vorgesehen. Der Fächerkatalog umfasste: Handarbeiten (Weissnähen und Flicker), Hauswirtschaft (Kochen und Ernährungslehre), Hauswirtschaftslehre und hauswirtschaftliches Rechnen. Es blieb den Schulpflegern überlassen, zusätzlich folgende Fächer für die allgemeine geistige und sittliche Fortbildung obligatorisch zu erklären: Erziehungslehre, Gesundheitspflege, Kinder- und Krankenpflege, Deutsch.

*Bestimmungen des Gesetzes über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, 5. Juli 1931.
Dazu: Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung, S. 73.*

Stürmische Aufbauphase in der Stadt Zürich

In der neu errichteten Abteilung Hauswirtschaft standen Alice Uhler zwei Stellvertre-

terinnen zur Seite. Die Abteilung umfasste die Teilbereiche: Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, freiwillige hauswirtschaftliche Fortbildungskurse und die Jahreskurse für Hauswirtschaft für Jüngere.

Die Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Kurse stellte die Stadt vor ziemliche finanzielle Schwierigkeiten. Gemäss Protokoll der Sitzung der Gewerbeschule vom 10. Dezember 1931 wurde beschlossen, dass in der Einführungsphase in den Jahren 1932/33 Kurse von 120 Lektionen Dauer durchzuführen seien und nicht wie geplant solche von 180 bis 240 Lektionen. Die auf den 1. Januar 1934 vollzogene zweite Eingemeindung von acht Vororten brachte der Gewerbeschule und den Mittelschulen (inkl. Töcherschule) ein kräftiges Anwachsen der Schüler-/innenzahlen, was zu Mehrkosten führte.

Mit der zweiten Eingemeindung gelangten die Vororte Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon an die Stadt Zürich, was eine beträchtliche Ausweitung des Tätigkeitsbereichs u. a. im Schulwesen brachte.

Die Eingemeindung verschärfte die prekären Unterrichtsgegebenheiten und erzwang die Bereitstellung von zusätzlichem Schulraum. Durch das neu errichtete Gewerbeschulhaus an der Ausstellungsstrasse wurden im Schulhaus Brunnen-turm Räume für die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule frei, aber leider bestand für die Abteilung Hauswirtschaft trotzdem keine Möglichkeit, den Unterricht in einem eigenen Schulhaus zu erteilen, bisweilen waren - auf das ganze Stadtgebiet verteilt - mehr als 36 Schulstandorte zu verzeichnen. Begründet wurde die Verzettelung mit der plausiblen Ansicht, dass für die Kursbesucherinnen möglichst kurze Anfahrtswege wichtig seien, besonders für die freiwilligen Kurse. In dieser Gründungszeit erledigte eine Kanzlistin anfallende Sekretariatsarbeiten. 1942 beschäftigte die Kanzlei bereits fünf Angestellte.

Neue Zürcher Zeitung

Großer Stadtrat von Zürich

20. Sitzung: Mittwoch, 9. Dezember, 17 Uhr

Vorsitz: Vizepräsident Dr. Maag (dem.)

Dem Rat liegen Einladungen vor vom Zürcher Kunsthaus auf nächsten Samstagnachmittag zur Besichtigung der neu eingerichteten Stulpturensammlung und von der Generaldirektion des Zürcher Schauspielhauses auf nächsten Montag zur Aufführung von Schnitzlers „Professor Bernhardt“.

Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule

Prof. v. Gonzenbach (fr.) hält das einleitende Referat. Er verbreitet sich über die Gesichtspunkte, die bei der Behandlung der Frage der Fortführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Sekundarschule in der vorberatenden Kommission zutage traten. Die Schule legt für beide Geschlechter in pädagogischer Hinsicht die Grundlage zur Vorbereitung für das Leben. Es bestehen sozialpolitische Gefahren, wenn die hauswirtschaftliche Seite des Unterrichts vernachlässigt wird. Die Schule habe vor allem auf die Hausfrauenbeteiligung weitgehend Rücksicht zu nehmen. Es ist von unmittelbarem praktischem Nutzen, die Mädchen bei Zeiten Kochen zu lehren. Die Mehrheit der Kommission ist daher der Ansicht, dem Antrag des Stadtrates, den alternativ-obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht an der Sekundarschule mit Einführung der obligatorischen (kantonalen) Fortbildungsschule einzustellen, sollte vorläufig nicht zugestimmt werden. Sie stellt daher den Gegenantrag, diesen Unterricht für die nächsten zwei Jahre in der bisherigen Form weiterzuführen. Ueber die Beibehaltung des hauswirtschaftlichen Unterrichts an der siebenten und achten Primarklasse war sich die Kommission einig. Die Einsparung würde, wenn man dem stadrätlichen Antrag Folge leistet, jährlich etwa 12 000 Fr. betragen; diese Einsparung lohnt sich, wirtschaftlich betrachtet, nicht. Es

seiner Fraktion zu dem von Prof. v. Gonzenbach vertretenen Mehrheitsantrag. Der Antrag Waldeberger sei schwer durchzuführen. Ein Weg der praktischen Verwirklichung wäre vielleicht der, den hauswirtschaftlichen Unterricht teilweise außerhalb der Schulzeit zu erteilen. Debrunner (soz.) fällt die Stellungnahme schwer; er tritt daher dafür ein, die Zentralschulpflege einzuladen, die fakultative Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts zu versuchen. Böhler (dem.) teilt mit, daß die Kommission mit 9 zu 3 Stimmen dem Mehrheitsantrag zustimmte. Auch die Frauen vertreten diesen Standpunkt.

Prof. v. Gonzenbach (fr.) hält es für wünschbar, daß die Mädchen in Berufe eintreten, in denen sie die Männer nicht konkurrenzieren. Schon aus diesem Grunde ist die hauswirtschaftliche Ausbildung wünschbar. Die finanziellen Auswirkun gen sind erst heute in den Vordergrund gerückt worden; in der Weisung treten sie nicht genügend hervor. An der Schule sollten wir zuletzt mit der Sparkasse eingreifen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Frauenorganisationen einstimmig für Beibehaltung der heutigen Ordnung eintreten. Wir würden uns blamieren, wenn wir in anderem Sinne entscheiden. Huber (soz.) spricht nochmals für den Minderheitsantrag. Nach weiterer Diskussion wird der Antrag Waldeberger fallen gelassen, da er nicht in die Kompetenz des Großen Stadtrates fällt.

In der Abstimmung wird zunächst der Antrag der Minderheit durch den Zusatz Debrunner erweitert. Mit 56 gegen 48 Stimmen verpflichtet der Rat sodann den Anträgen der Mehrheit der Kommission zu; der hauswirtschaftliche Unterricht an der Sekundarschule wird daher für die nächsten zwei Jahre in bisheriger Form weitergeführt.

Straßenbahn. Nach Referat von Halmer (soz.) beschließt der Rat, bei der Straßenbahn die Stellen eines Chefbuchhalters, eines Materialverwalters, eines Assistenten, und von fünf Technikern zu schaffen.

Betriebsamt Zürich 5. Nach Referat von

anwalt die Best und Antworten, sühendem und ! zeichneten bereit Prozess: Was als Regierung und Leihkas In allen Tragen oder offen der 2 tan. Wenn scho aus die zutage stellte, warum ha getan? Irgeud es doch faul im stanz bist du. 2 sieht sich immer erklären: ich wa Verwaltungsrat. und Leihkasse ge sonnte. Mehr ! Sparfassenverwa waltung getren Grund des Gese Ist der Verwalt

Besondere A stytenden dem li geklagte seinerzel Finanzresse erklärte, daß die gierungsmitglied gelegt sei, daß si ritz aber als un hätnisse seien betrieb zu klein. Geschäfte von i drei Regierunge zu lassen. Dem ! bereitung Spejel gen Regierung ! Im übrigen hat

Die Einführung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums bedeutete vor allem für grosse Schulgemeinden und Städte eine finanzielle Mehrbelastung. Dies geht aus den Verhandlungen des Gemeinderats der Stadt Zürich vom 10. Dezember 1931 hervor.

Ab den 1940er Jahren bis zur Errichtung eines eigenen Schulhauses fand der Unterricht in folgenden Schulhäusern statt: Nüscherstrasse 45 (wo sich auch die Kanzlei befand), Schulhaus Klingenstrasse, die Schulhäuser Linthescher, Schanzengraben, Kanzleistrasse, Hohlstrasse, Wolfbach, Obere Zäune (Brunnenturm), Limmatstrasse A und C, Ausstellungsstrasse, Sihlhölzli. Für die Durchführung der freiwilligen Kurse wurden je nach Bedarf Schulräume der Volksschule in den einzelnen Schulkreisen gemietet.

Der hauswirtschaftliche Jahreskurs - Brückenangebot für schulentlassene Mädchen

Schon seit 1918 führte die Gewerbeschule Kurse für Jüngere. Das Hauptziel dieser Halb- oder Ganzjahreskurse bestand darin, den schulentlassenen Mädchen eine Grundlage in Hauswirtschaft inkl. Nähen zu vermitteln. Von einem konzipierten Schuljahr konnte allerdings nicht die Rede sein, es handelte sich lediglich um einzelne Kurse, in

loser Folge aneinandergereiht. Nach der Annahme des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule im Jahr 1931 wurden diese Kurse auf der Grundlage der freiwilligen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule zeitlich und inhaltlich ausgebaut, sie nahmen zusehends den Charakter eines Vollzeit-Schuljahres für schulentlassene Mädchen an.

Die kantonale Instanz stand dieser sich anbahnenden Entwicklung der Jahreskurse für Hauswirtschaft eher skeptisch gegenüber. Erst nach hartnäckigen Verhandlungen mit dem Kanton erreichte die Schulleitung in der Person von Alice Uhler dessen Zugeständnis, dass mit dem Besuch dieses Schuljahres die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungspflicht als erfüllt betrachtet wurde. Folgender Bericht aus dem Amtlichen Schulblatt 1936/37 von Fortbildungsschulinspektor Emil Oberholzer widerspiegelt die Auffassung des Kantons:

Die Beobachtungen der ersten fünf Jahre seit Einführung des Gesetzes über die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule weisen auf die Gefahr hin, die im Bestreben vieler Mädchen liegt, die Fortbildungsschulpflicht möglichst bald nach der Schulzeit und möglichst rasch zu erledigen. Es ist zuzugeben, dass sich die Schwierigkeiten des Schulbesuches im Allgemeinen mit zunehmendem Alter der Mädchen vergrössern. Dem Willen des Gesetzgebers zu einer gründlichen Erziehung der Hausfrauen und Mütter kann aber nicht in vollem Masse Genüge geleistet werden, wenn die Mädchen zu früh und zu unreif ihre letzte Ausbildung erhalten.

Die Schule unterlief Ende der 1930er Jahre die Vorbehalte der Erziehungsdirektion durch eine Erweiterung des Lehrplans für diesen Jahreskurs. Vor allem fanden noch mehr hauswirtschaftliche Fächer Eingang in die Lektionentafel. Lebenskunde, Erziehungslehre, Gesundheitslehre, Kinderpflege, hauswirtschaftliches Rechnen, Deutsch und Buchführung rundeten

das Stoffprogramm ab. Kochen und Haus-haltspflege, Textile Handarbeit waren die Grundpfeiler des Jahreskurses und fanden Anklang, vor allem das Nähen war sehr beliebt. Schon damals betonten die zuständigen Instanzen, dass in diesem Fach das Schöne mit dem Nützlichen verbunden werden könne.

Alice Uhler setzte ihre ganze Kraft in die Entwicklung dieses Schultypus ein. Vor allem lag ihr daran, dass das Fach Lebenskunde einen hohen Stellenwert erhielt. Die Themen schienen einem grossem Bedürfnis der damaligen Zeit zu entsprechen: Stellung der Frau in der Familie, Stellung zu Beruf und Arbeit, Arbeiterinnenschutz, Gesundheitspflege, Reisen in die Fremde, Wohlfahrtseinrichtungen, Fragen zu Finanzen und Versicherung.

Aus: Furrer Helen, 1943. Die freiwilligen Jahreskurse für Hauswirtschaft der Gewerbeschule Zürich. Im Sommersemester wurden 470 Stunden, im Wintersemester 660 Stunden erteilt. 1942. Seite 19, 20.

Der Siegeszug des hauswirtschaftlichen Jahreskurses konnte nicht aufgehalten werden; die Frauenorganisationen und die Berufsberatung des städtischen Jugendamtes empfahlen diesen wärmstens. Im Jahre 1942 führte die Schule 11 Klassen mit insgesamt 180 Schülerinnen.

Die freiwilligen Kurse für Frauen

Die freiwilligen Kurse erfuhren seit den 1940er Jahren einen grossen Aufschwung. Im Jahr 1939 waren es erst 70, im Berichtjahr 1944 bereits 170, vor allem die Nähkurse erfreuten sich reger Nachfrage. Die Rationierung während des Zweiten Weltkrieges umfasste nicht nur das Lebensmittelangebot, sondern auch die Textilien waren rationiert. "Aus Alt mach Neu" war die Devise. Dies umzusetzen war das Anliegen von Martha Hürli-mann, Kantonale Inspektorin für Handarbeit an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule.

Ein ständiges Anliegen der Schulleitung war die Durchsetzung eines methodisch-didaktischen Unterrichts. Die Kurse sollten sich nicht darauf beschränken, kurzfristigen Bedürfnissen gerecht zu werden, sondern zu selbstständigem Arbeiten anleiten. Seit Beginn der 1940er Jahre bereicherten Entwurfs-, Stick- und Modekurse das Angebot. Fachlehrerinnen (Berufsschullehrerinnen), auch solche der Kunstgewerbeschule, und wenige Arbeitslehrerinnen erteilten diesen Unterricht.

Angebote der Schule zur Absolvierung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums

Bald nach Einführung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums organisierte die Schule spezielle Kurse für lehrentlassene Mädchen und Mittelschülerinnen, die zeitliche Ansetzung nahm Rücksicht auf das Ende der Lehrzeit bzw. der Absolvierung der Matura. Kurse für Mädchen, die den Haushalt der Eltern besorgten, die sog. Haustöchterklassen, waren rege besucht. Die seit 1925 eingeführten Kurse für die Haushaltlehrmeisterinnen (auf freiwilliger Basis) und schliesslich Kurse im Auftrag der Arbeitslosenfürsorge rundeten das Angebot ab.

Soziale und andere Einrichtungen

Schülerinnen des hauswirtschaftlichen Jahreskurses konnten Stipendien entrichtet oder das Schulgeld erlassen werden. Wie die Gewerbeschüler hatten sie das Recht, bei Krankheit eine Ärztin in Anspruch zu nehmen, die Konsultationen waren unentgeltlich, auch die unentgeltliche Behandlung durch die Schulzahnklinik stand offen. Eine soziale Hilfe waren die seit 1937 eingeführten zweimonatigen Kurse für gesundheitlich gefährdete Mädchen in Ferienheimen in einer voralpinen Gegend. Man darf nicht vergessen, dass die Tuberkulose immer noch eine weit

verbreitete Krankheit war. Der Aufenthalt in höheren Lagen war eine ärztlich empfohlene Massnahme.

Die Weiterbildung der Lehrerinnen

Dass die Weiterbildung der Lehrerinnen ein Dauerauftrag ist, war schon in den 1940er Jahren anerkannte Tatsache. Deshalb wurden an der Schule Kurse, Vorträge, Konferenzen, Sitzungen und auch Einzelbesprechungen mit der Vorsteherin abgehalten. Die Lehrplanentwicklung war das andere ständige Thema, dafür entstanden an der Schule unter den Lehrkräften die sog. Arbeitsgemeinschaften, die sich mit diesen Aufgaben befassten. So berichtet Alice Uhler (Protokoll vom 2. Juli 1940), dass eine Weiterbildung zu Ernährungsfragen organisiert werde. Sie erwähnte, dass alle "möglichen" Ernährungstheorien im Umlauf seien und jede werde durch eine andere, neuere umgeworfen (so wie es auch heute ist). Sie stellte sich auf den pragmatischen Standpunkt, dass die Schule sich nicht auf eine bestimmte Ernährungstheorie festlegen dürfe, solange alles im Fluss sei.

Im Protokoll vom 2. Juli 1940 vermerkt sie die Stichworte: Liebig, Mazdazan, Rohkost, Hormone, Vitamine, Säuren- und Basentheorie usw.

Für den Nähbereich mussten ebenfalls genügend Fachlehrerinnen ausgebildet werden. In Zusammenarbeit mit dem früheren BIGA (heute BBT) fanden nach Bedarf Ausbildungskurse statt (Protokoll vom 2. April 1946, Weiterbildung Lehrkräfte, Fachlehrerinnenkurs 1½ Jahre).

Eine Schule ohne eigenes Schulhaus

Ein eigenes Schulhaus zu besitzen war ein Wunschtraum, doch die Verwirklichung undenkbar, wohl noch auf Jahre hinaus. Infolge des ungebremsten Wachstums der

Schule mussten an vielen Orten Räumlichkeiten gemietet werden. Die Stadt Zürich kam jeweils den Wünschen in zuvorkommender Weise entgegen. Insbesondere war man auf zusätzliche Schulküchen der Volksschule angewiesen.

Diese starke Dezentralisation brachte viele organisatorische Umtriebe und auch gelegentliche Konfrontationen mit sich. Alice Uhler sah dies so: Für die jungen Schülerinnen und Frauen spielt diese Angelegenheit keine Rolle. Der stete Wechsel hat auch sein Gutes, die Schülerinnen bekommen dadurch eine gewisse Gewandtheit. Für die Lehrerinnen wurde darauf geachtet, dass die Fächer eines Halbtages im gleichen Schulhaus unterrichtet werden konnten.

Schulaufsicht

Auffallend ist die rege Kontrolltätigkeit der Schulbehörde, der sog. Aufsichtssektion VI. In den Protokollen wird ausführlich über die Unterrichtsführung der einzelnen Lehrpersonen berichtet. Auftretende Probleme wurden thematisiert und nach machbaren Lösungen gesucht. Die Aufsichtssektion der Abteilung Hauswirtschaft der Gewerbeschule zählte gleich viele Mitglieder wie die übrigen bedeutend kleineren Abteilungen, so dass bald eine Erhöhung der Kommissionsmitglieder beschlossen wurde (Protokoll vom 25. August 1938).

Neue Herausforderungen

Entwicklung zur eigenständigen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich

Nach dem Rücktritt von Alice Uhler im Jahr 1946 konnte ihre Nachfolgerin Dr. Erika Rikli eine gefestigte und für die Zukunft gerüstete Schule antreten. Dauer-

aufgabe blieb die ständige Aktualisierung der Lehrpläne, die Anstellung der Lehrpersonen und deren Aus- und Weiterbildung. 1948 trat eine neue Gewerbeschulverordnung in Kraft. Die Gewerbeschule vereinigte bisher unter ihrem Dach drei Teilschulen: Die Kunstgewerbe-, die Hauswirtschaftliche Fortbildungs- und die Gewerbeschule. Die Leitung der ganzen Schule unterstand der Direktion der Gewerbeschule. Im Zuge dieser neuen Verordnung erhielt 1951 die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule den Status einer selbstständigen Fortbildungsschule, allerdings immer noch im Rahmen der Gewerbeschule.

Dauerbrenner: Schulräume

Die Schule zählte 1950 bereits 6260 Schülerinnen, das entsprach dem Bestand von Gewerbeschule und Kunstgewerbeschule im Jahre 1933. Die veränderte Stellung der Schule mit gewachsenem Kursangebot aktualisierte die Diskussionen über ein neues Schulhaus. Für die Schülerinnen der Jahreskurse kaufte die Stadt Zürich 1953 das Schloss Oetlishausen im Kanton Thurgau. Zweck war die praktische Umsetzung der theoretischen hauswirtschaftlichen Kenntnisse in einem Grosshaushalt (Internat) während mindestens zwei Wochen. Auch lehrentlassene junge Frauen und die Absolventinnen der Töchterschule erfüllten ihre Fortbildungsschulpflicht bald in Internaten (sog. interne Kurse). 1956 mietete die Schule zusätzlich zur Durchführung interner Hauswirtschaftskurse das Heim Amisbühl in Beatenberg. 1961 erwarb die Stadt Zürich im Kanton Graubünden in Madulain den Palazzo Josti zum selben Zweck.

Die lokale Zersplitterung der vielen Schulräumlichkeiten wirkte sich negativ auf die Stundenplangestaltung und Schulorganisation aus. An der Nüscherstrasse 45 waren die Büroräumlichkeiten angesiedelt. Die Dringlichkeit eines zentralen Schulge-

bäudes für die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule war unbestritten. Im Jahre 1950 beschäftigte die Schule 68 Nähfachlehrerinnen, 39 Hauswirtschaftslehrerinnen und 21 Lehrkräfte für die theoretischen Fächer. Berechnungen ergaben, dass die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule 53 Unterrichtszimmer zur alleinigen Benützung benötigte. 1955 wird erstmals konkret über ein Schulhausprojekt an der Wipkingerbrücke in einem geplanten Gemeindehaus für Wipkingen gesprochen, das die dringend notwendige Konzentration des Unterrichts ermöglicht hätte.

Aber erst im Sommer 1965 konnte die Schule ihr eigenes Schulhaus am geplanten Standort beziehen. Ein Schulhaus auf dem aktuellsten Stand der damaligen Zeit mit neuesten Apparaten in den Schulküchen und einem Aufenthaltsraum für die Schülerinnen. Einweihungsdatum war der 4. September 1965. Am Tag der "offenen Türe" vom 8. September 1965 stand der Bevölkerung das Schulhaus zur Besichtigung offen, damit verbunden waren zahlreiche Vorträge über das Schulangebot und die gesetzlichen Grundlagen der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Drei Jahre später, 1968, fand eine Erweiterung um eine Turnhalle und einen Singaal statt, da die Fächer Turnen und Singen zum Bestandteil des hauswirtschaftlichen Jahreskurses gehörten. Eine Kantine wurde ebenfalls angebaut. Und bald stand ein zweiter Neubau auf dem Areal Dorflinden in Oerlikon zur Diskussion.

Neuausrichtung des hauswirtschaftlichen Jahreskurses

1926 hatte die Zentralschulpflege Zürich hauswirtschaftliche Jahreskurse beschlossen, anstelle der einige Jahre zuvor eingeführten Hauswirtschaftskurse für Jüngere Mädchen, die die zweite Sekundar- oder 8. Primarschulklasse absolviert hatten, konnten dieses zusätzliche Schuljahr besuchen, der Fächerkatalog umfasste zur

Hauptsache hauswirtschaftliche Fächer. Das kantonale Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule von 1931 ermöglichte die Durchführung hauswirtschaftlicher Jahreskurse, in denen das hauswirtschaftliche Obligatorium erfüllt werden konnte.

1938 trat das Bundesgesetz über das Mindestalter der Arbeitnehmer in Kraft. Dieses Gesetz verbot Jugendlichen unter 16 Jahren den Eintritt in bestimmte Wirtschaftszweige. Dadurch entstand eine Lücke zwischen Schulentlassung und Erwerbsarbeit. So erhielt das 9. Schuljahr eine besondere Bedeutung und Dringlichkeit. Als praktische Lösung war die Führung von Vorbereitungs- und Werkklassen für Knaben und hauswirtschaftlicher Jahreskurse für Mädchen vorgeschlagen. Im Zuge der Revision des kantonalen Volksschulgesetzes 1955/56 mit der Einführung des obligatorischen 9. Schuljahres stellte sich die Frage des hauswirtschaftlichen Jahreskurses erneut. Die Studentafel musste derjenigen der kantonalen Gesetzgebung zum 9. Schuljahr angepasst werden. Der Lehrkörper der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich vertrat die Meinung, der hauswirtschaftliche Jahreskurs sei künftig in zwei getrennten Abteilungen zu führen, nämlich in einem 9. und einem 10. Schuljahr. Das kantonale hauswirtschaftliche Obligatorium sollte erst im 10. Schuljahr erfüllt werden können. Damit wurde an den gesetzlichen Grundlagen der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule nicht gerüttelt, denn diese verlangten die Absolvierung des Obligatoriums nach erfüllter (neu 9 Jahre) Volksschulpflicht.

Dazu: Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung, S. 88, 89.

Neue Kursthemen und Bildungsangebote

Ab Beginn der 1950er Jahre bot die Schule neue Kurse zu folgenden Themen (Pro-

tokoll vom 22.März 1950) an: Geld- und Rechtsfragen für Frauen, Fragen des Familienlebens, Kindererziehung und Heimgestaltung. Im Vorfeld der Einführung gab es viele Diskussionen, insbesondere musste das Bedürfnis abgeklärt werden. Nationalrat Emil Frei aus Winterthur war ein Förderer der Elternbildungskurse. Seine Broschüre "Die Elternschule" (Winterthur 1955) weckte auch ein grosses Echo an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich.

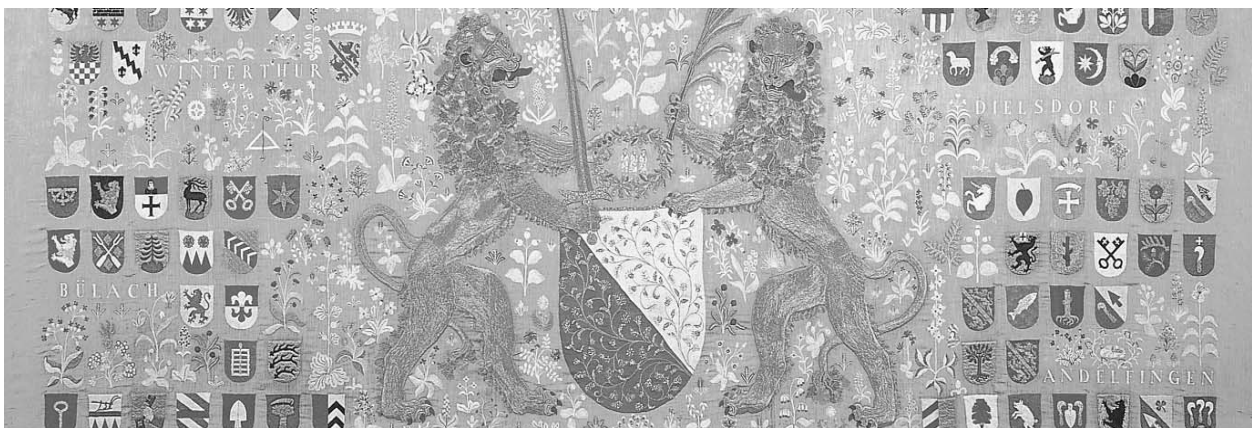
1958 wagte man als Pilotprojekt erstmals einen Kurs für Väter. Die Elternschule entwickelte sich in den kommenden Jahrzehnten zu einer eigenen Abteilung mit einem Elternkursleiter (1971), das war Ernst Hintermann aus Zürich.

Im Textilbereich fanden ab 1960 Handwebkurse statt - sie sollten in erster Linie als "nerventenspannende" Tätigkeit und wertvoller Beitrag zum Erwerb textiler Materialkenntnisse dienen. Die über die Grenzen der Schweiz bekannte Textilkünstlerin Lissy Funk-Düssel erteilte ab 1948 Stickkurse an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich. Diese waren ständig besetzt, jeder freie Platz war hart umkämpft! Sie engagierte sich auch in Weiterbildungskursen für Handarbeitslehrerinnen. Bekannt ist ihr handgestickter Wappenteppich im Zürcher Rathaus.

1965 ersuchten die zürcherischen Krankenpflegeschulen die Gesundheitsdirektion um die Durchführung eines Vorkurses für Kandidatinnen für Spitalberufe. Der Kanton gelangte an die Fortbildungsschule Zürich, diesen Vorkurs zu organisieren. Träger war der Kanton, die Aufsicht wurde einer kantonalen Kommission übertragen. Bereits im folgenden Jahr konnte eine Klasse dieser Vorschule für Spitalberufe geführt werden. Zur gleichen Zeit entstand das Zürcher Sozialjahr, das sich an 16- bis 20-jährige Mädchen richtete, die in einer Familie mithalfen, ein Praktikum in einer Kinderkrippe, in einem Heim oder Spital absolvierten und daneben während des ganzen Jahres an einem Tag die Fortbildungsschule besuchten.

Auch die hauswirtschaftliche Berufsbildung fand Zuspruch. Doch trotz vieler Anstrengungen und Anläufe war sie noch immer nicht in der Bundesgesetzgebung verankert. Der Kanton Zürich erkannte die Zeichen der Zeit und setzte im Alleingang 1968 ein eigenes Reglement über die Haushaltlehren in Kraft, das als solide Basis für den Ausbau des hauswirtschaftlichen Berufsbildungswesens auf Kantons-ebene diente. Berufsschulunterricht für die Lehrtöchter sowie die Ausbildungskurse für Lehrmeisterinnen fanden vorwiegend an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich (neben Winterthur und andern hauswirtschaftlichen Schulen) statt.

Die in Zürich lebende Lissy Funk-Düssel (1909 - 2005) hat 1937 für den Ratsaal in Zürich einen Wandteppich mit dem Standes- und den Gemeindewappen des Kantons Zürich gestickt. Er ist ein bedeutsamer Zeitzeuge und ein wertvolles Textilkunstwerk.



Die Schule verfügte nun über ein breites Spektrum verschiedener Bildungsangebote in hauswirtschaftlichen oder ähnlich gelagerten Aufgabenbereichen. Dies verlangte einen gut ausgebildeten und flexiblen Lehrkörper und eine ständige Beobachtung der Schul- und Berufswelt. Unter der Führung von E. Rikli wuchs die Schule hinsichtlich Schülerinnenzahl und Kursvielfalt nochmals markant an. Alle Abteilungen wurden hinsichtlich Themenvielfalt Stoffprogramm und Lehrpersonal ausgebaut.

Abtrennung von der Gewerbeschule 1965

Bisher war die bereits eigenständige Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Zürich immer noch der Direktion der Gewerbeschule, bestehend aus der Kunstgewerbeschule, der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und Gewerbeschule, unterstellt. Die Schule war in den letzten Jahrzehnten so stark gewachsen, dass sich eine Neuorganisation aufdrängte. Die Zentralschulpflege beschloss am 5. Oktober 1965 die völlige Verselbstständigung der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Damit fand eine jahrzehntelange Entwicklung unter dem Dach der Gewerbeschule ihren Abschluss. Zur Direktorin der nun eigenständigen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule berufen wurde die bisherige Vorsteherin E. Rikli.

Erfolg und Wandel

Die Schule auf Erfolgskurs

1971 trat Margrit Keller als Nachfolgerin von E. Rikli die Stelle der Direktorin an. Ihre Vorgängerinnen hatten ihr eine grosse und gut funktionierende Schule hinterlassen. Alle Abteilungen fanden unvermindert regen Zuspruch, in den freiwilligen Kursen war der Andrang so gross, dass Teilnahmebeschränkungen unumgänglich waren.

Nach dem Besuch von vier Kursen mussten die Teilnehmerinnen eine Pause einlegen, damit andere Interessentinnen berücksichtigt werden konnten.

Ein Meilenstein war die Anerkennung der hauswirtschaftlichen Berufsbildung auf eidgenössischer Ebene. Endlich fand in der 1974 erlassenen Verordnung zum Bundesgesetz über die Berufsbildung die hauswirtschaftliche Berufsbildung die ersehnte eidgenössische Anerkennung. 1976 wurde an der Schule die Abteilung hauswirtschaftliche Berufsbildung ins Leben gerufen, diese konnte ständig ausgebaut werden. Für den Unterricht im fachkundlichen Bereich standen ausgezeichnete Lehrpersonen zur Verfügung, die der noch jungen Abteilung zu Ansehen verhalfen.

Gesellschaftlicher Wandel - Zeit der Veränderungen

1973 wird die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Zürich zur Berufsschule VI der Stadt Zürich mit den Abteilungen Obligatorische Kurse, Internatskurse, Jahresschule (9. Schuljahr), Mädchenfortbildungsjahr (hauswirtschaftlicher Jahreskurs) und freiwillige Kurse. Die hauswirtschaftliche Berufsbildung wird erweitert, neu werden Kurse zur Vorbereitung der Berufsprüfung für Haushaltleiterinnen eingeführt. Diese berufliche Weiterbildung fand in der Presse ein grosses Echo, da die professionelle Führung eines (Gross)-Haushalts vom Bund als Beruf anerkannt wurde.

Ab Schuljahr 1976/77 kam die Kantonalisierung der Mittelschulen zum Tragen. Bisher war die Stadt Zürich Träger der obligatorischen Hauswirtschaftskurse für die Mittelschülerinnen auf Stadtgebiet, diese fanden vorwiegend in Internaten statt. Mit dem Kanton wurde die Weiterführung dieser Aufgabe vereinbart.

Neue politische Weichenstellungen

Der gesellschaftliche Wandel - bedingt durch die Diskussionen über die Rolle der Frau und die schulische Ausbildung der Mädchen - hatte grosse Auswirkungen auf die Schule, war diese doch im wahrsten Sinne des Wortes bisher eine Schule für die Frauen. Die Schule wagte 1977 erstmals einen Versuch für einen Kurs in Hauswirtschaft für lehrentlassene Burschen und Mädchen gemeinsam. Bald folgten versuchsweise koedukative Hauswirtschaftskurse für Mittelschülerinnen und -schüler. Mit der Zeit beteiligten sich alle Mittelschulen an dieser Erprobung. Der Wandel im hauswirtschaftlichen Bereich und die damit einhergehenden Änderungen beschäftigten die Schule in hohem Masse. Lehrpersonen und Schulleitung setzten sich nach Kräften ein, eine aktuelle hauswirtschaftliche Bildung weiterhin gesetzlich zu verlangen. Die Direktorin Margrit Keller und die Lehrpersonen der Schule leisteten einen wichtigen Beitrag zur vom Kanton beabsichtigten Gesetzesrevision über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule.

Auf die anhaltende Wachstumsphase bis anfangs der 1970er Jahre folgten Zeiten der Verunsicherung und grundlegenden Veränderungen als neue Herausforderung. Die 1977 von Kantonsrat Fritz Höner eingereichte Motion verlangte den Einbau des hauswirtschaftlichen Obligatoriums in die Volksschule und die Schaffung einer freiwilligen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Diese Motion stellt die Existenz der Schule in Frage, sollte doch der Unterricht am hauswirtschaftlichen Obligatorium aufgehoben werden - ein bedeutender Schulzweig. Das einst hart erkämpfte Obligatorium für schulentlassene Mädchen sollte preisgegeben werden.

Die harten und zähen politischen Diskussionen über die spezifische Mädchenbildung fanden 1981 ihren Abschluss in der Annahme des Bundesverfassungsartikels über die Gleichstellung von Mann und

Frau in Familie, Bildung, Beruf und Arbeit. Damit war klar, dass ein hauswirtschaftliches Obligatorium nur für Mädchen nicht mehr möglich war. Die Erziehungsdirektorenkonferenz verabschiedete Empfehlungen zur Gleichstellung der Geschlechter im Bildungswesen: Gleiche Ausbildung für Mädchen und Knaben an der Volksschule, identische Lehrpläne und Lektionenzahlen, Einführung der Koedukation in allen Fächern, Vermeidung von einseitigen Rollenvorstellungen usw.

Gestützt darauf liess der Erziehungsrat des Kantons Zürich einen Gesetzesentwurf zur hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule ausarbeiten, der 1983 in die Vernehmlassung ging.

Die obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule sollte schrittweise aufgehoben werden und die freiwilligen hauswirtschaftlichen Kurse für Erwachsene und der hauswirtschaftliche Jahreskurs für schulentlassene Jugendliche sollten eine neue gesetzliche Grundlage erhalten. 1986 stimmte das Zürcher Volk diesem neuen Gesetz zu.

Anpassung an neue Verhältnisse

Erstmals wurden 1984 unter der neuen Direktorin Dr. Erika Welti, Nachfolgerin von M. Keller, in das sog. Mädchenfortbildungsschuljahr, später Fortbildungsjahr bezeichnet, auch Knaben aufgenommen. 1988 erhielt die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Zürich die neue Bezeichnung "Schule für Haushalt und Lebensgestaltung" (SHL).

Es begann die schwierige Zeit der durch das Gesetz verlangten Veränderungen. Die Schule organisierte sich neu und umfasste 1988 die Abteilungen Fortbildungsjahr (hauswirtschaftlicher Jahreskurs), Erwachsenenbildung (das beinhaltet hauswirtschaftliche Kurse in den Bereichen Haushalt, Ernährung und Gesundheit; Kleidung, Mode und Gestaltung; Elternbildung sowie Wirtschaft, Staat und

Recht). Das war nichts anderes als die Weiterführung der freiwilligen hauswirtschaftlichen Kurse für Erwachsene, die sich neu an beide Geschlechter richteten. Die Abteilungen hauswirtschaftliche Berufsbildung, Elternbildung, Vorschule für Spitalberufe und die Hauswirtschaftskurse für Mittelschülerinnen und -schüler auf Stadtgebiet blieben bestehen. Neu führte die Schule ab 1992 Kurse ein, die zum Realschul- und Sekundarschulabschluss vorbereiteten.

Schlag auf Schlag

Die schrittweise Aufhebung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums für Mädchen hatte die Konsequenz, dass die Schule 1994 den letzten obligatorischen hauswirtschaftlichen Kurs für lehrentlassene Mädchen durchführte. Gleichzeitig machte sich ein Rückgang der Schüler-/innenzahlen am Fortbildungsjahr (hauswirtschaftlicher Jahreskurs) bemerkbar. Das hauswirtschaftliche Obligatorium war abgeschafft und immer weniger Jugendliche entschieden sich für diese Form eines 10. Schuljahres mit Schwerpunkt in hauswirtschaftlichen Fächern.

In Übereinstimmung mit dem Umbau der kantonalen Verwaltung und der Entflechtung der Zuständigkeitsbereiche im Sinne des New Public Managements wurde 1998 auf Beschluss des Erziehungsrats Durchführung und Organisation der hauswirtschaftlichen Versuchskurse für Mittelschülerinnen und -schüler an das Haushaltungslehrerinnenseminar delegiert. Nach der Auflösung des Seminars im Jahre 2002 wurde die Schule für Haushalt und Lebensgestaltung erneut - und nun für die Mittelschulen des ganzen Kantons mit dieser Aufgabe betraut. Im Rahmen der Sanierung der Kantonsfinanzen hob der Regierungsrat diese Kurse auf. Im Juli 2007 beschloss der Kantonsrat die Wiedereinführung.

All diese Entscheidungen waren von

erheblicher Tragweite für die Schule, sie musste sich in immer kürzer werdenden Abständen auf neue Situationen einstellen. Die Abschaffung der Hauswirtschaftskurse für Mittelschülerinnen und -schüler zwangen die Stadt, das Schloss Oetlihausen im Kanton Thurgau und den Palazzo Josti in Madulain zu veräussern. Auch von gemieteten Liegenschaften (wie Amisbühl) trennte man sich.

Trotz der einschneidenden Änderungen unternahm die Schulleitung, allen voran die Rektorin, Erika Welti, und die Lehrpersonen grosse Anstrengungen, den hauswirtschaftlichen Jahreskurs und die freiwilligen Kurse für Erwachsene sowie die hauswirtschaftliche Berufsbildung gemäss den neuen Anforderungen in unvermindert hoher Qualität anzubieten. 1998 erhielt die Schule vom Kanton den Auftrag, den Berufsschulunterricht der neu geschaffenen dreijährigen Beruflehre Fachangestellte Hauswirtschaft zu erteilen.

Tradition und Innovation

Die im Jahre 2000 gewählte Rektorin Yvonne Kern-Hadorn fand bei ihrem Antritt eine Schule im Umbruch vor. Von den enormen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen sowie der technischen Entwicklung war die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule in den letzten beiden Jahrzehnten in besonderem Masse betroffen worden. Ungeachtet dieses Wandels ist die Bedeutung der Bereiche Wohngestaltung, Kleidung, Essen und Kindererziehung für jeden Einzelnen geblieben.

Hier hat die Fortbildungsschule nach wie vor einen wichtigen Auftrag zu erfüllen, denn es geht im weitesten Sinne um die Bewahrung und Sicherung unserer Alltagskultur. Das im Laufe der Jahrzehnte entstandene Kulturgut in allen hauswirtschaftlichen Bereichen, insbesondere im textilen Bereich muss gepflegt und geför-

dert werden, andernfalls droht wertvolles Wissen und Können verloren zu gehen. Auf freiwilliger Basis können wir uns eine hauswirtschaftliche Fortbildung für den Privatbereich aneignen. Die Kurse sind eine wertvolle Bereicherung für unser alltägliches Leben. Sie tragen zum Erhalt von Fertigkeiten und alltäglicher Lebensqualität und zum Wohlbefinden generell in der Familie und beim Einzelnen bei.

Stellenwert der einzelnen Schulzweige

Fortbildungskurse für Erwachsene

Das kantonale Gesetz über die hauswirtschaftliche Fortbildung von 1986 beinhaltet die Pflicht der Schulgemeinden, hauswirtschaftliche Fortbildungskurse für Erwachsene anzubieten.

Von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen, steht uns allen offen. Der Bevölkerung der Stadt Zürich steht ein attraktives hauswirtschaftliches Erwachsenenbildungsangebot zur Verfügung. Wie seit ihren Anfängen hat die Schule den Auftrag diese sog. freiwilligen Kurse für Erwachsene anzubieten - ein auch heute nicht zu unterschätzender Zweig der über 100-jährigen Schule. Gemäss kantonalen gesetzlichen Grundlagen werden Kurse in den Unterrichtsbereichen Haushalt, Ernährung und Gesundheit; Kleidung, Mode und Gestaltung; Elternbildung sowie Wirtschaft, Staat und Recht angeboten und durchgeführt.

Dazu: Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung, S. 133.

Berufsbildung

Die hauswirtschaftliche Berufsbildung ist seit einigen Jahren ein wieder erstarkter Zweig der Schule. Sie verfügt über eine reiche Erfahrung auf diesem Gebiet und hat die im Laufe der Jahrzehnte sich

aufdrängenden Neuerungen initiiert und mitgestaltet. Ein besonderes Verdienst war die Einführung der dreijährigen Lehre zur Fachangestellten/ zum Fachangestellten Hauswirtschaft. Hier hat die Schule schweizweit Pionierarbeit geleistet. Im Rahmen der beruflichen Weiterbildung werden weiterhin die Vorbereitungskurse zur Berufsprüfung Haushaltleiterin/zum Haushaltleiter angeboten, die sich zunehmenden Interesses erfreuen.

Dazu: Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung, S. 168 ff.

Brückenangebote für Jugendliche

Das neu geschaffene eidgenössische Berufsbildungsgesetz von 2002 eröffnet der Schule neben der hauswirtschaftlichen Berufsbildung weitere Möglichkeiten. Die vom Bundesgesetz über die Berufsbildung neu geforderten Brückenangebote verhilft den Jugendlichen, die den Übertritt in die Berufswelt nicht direkt schaffen, zu einem zusätzlichen Schuljahr. Mit diesem Berufsvorbereitungsjahr sollen die individuellen fachlichen Kompetenzen gestärkt, durch einen hohen Praxis- und Arbeitsweltbezug der Einstieg in die berufliche Grundbildung erreicht werden.

Im Kanton Zürich wurden seit Jahrzehnten verschiedene Formen von 10. Schuljahren (Werkjahr, hauswirtschaftlicher Jahreskurs, 10. Schuljahr, Integrationskurs) mit unterschiedlichen Inhalten und unkoordinierter finanzieller Beteiligung des Kantons geführt.

Diese Brückenangebote sind vereinheitlicht worden. Neu sind drei Grundtypen vorgesehen mit Schwerpunkten in der Berufsfindung und Berufswahl, in einem bestimmten Berufsfeld sowie mit einem Schwerpunkt Integration fremdsprachlicher Jugendlicher.

Die heutigen kommunalen Berufswahlschulen erfüllen diese Aufgabe in enger Abstimmung mit den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Jugendlichen und der

Schulgemeinden. Für die Schülerinnen und Schüler auf Stadtgebiet wird die Viventa diese Berufsvorbereitungsjahre durchführen. Damit soll vor allem eine einheitliche Kostenbelastung für die Eltern und eine Erhöhung der finanziellen Beteiligung des Kantons bezweckt werden.

Viventa - ein neuer Abschnitt beginnt

Ausblick

Die Konsolidierung der Schule, einhergehend mit Erweiterung ihres Schulangebots, zeigt sich in ihrer neuen Bezeichnung *Viventa*, die seit Schuljahr 2008/09 gilt. Mit der Wahl dieser corporate identity wird dokumentiert, dass die Schule lebt und auf sicherer Grundlage steht. Ihre Aufgaben, die sie im Bereich der Bildung erfüllt, sind in Gesetzen auf Bundes- und Kantonsebene geregelt:

Kantonales Gesetz über die hauswirtschaftliche Fortbildung 1986:

- Kurse für Erwachsene im hauswirtschaftlichen Bereich

Bundesgesetz über die Berufsbildung 2002:

- Berufsvorbereitungsjahre für schulentlassene Jugendliche und
- die (hauswirtschaftliche) Berufs- und berufliche Weiterbildung.

Die Schule hat es verstanden, sich den neuen bildungspolitischen Veränderungen zu stellen und hat mit Voraussicht und Energie die Voraussetzungen für ein solides Fundament geschaffen. Die Bedeutung, die der Schule in der Stadt beigemessen wird, zeigt sich u. a. darin, dass seit 2006 in der Schulverwaltung der Stadt Zürich die Dienstabteilung Berufsvorbereitung, Erwachsenenbildung, Berufsbildung (BEB) besteht.

In ihrer über 100-jährigen Geschichte hat die Viventa bewiesen, dass sie lebendig und wandlungsfähig ist, die Zeichen der

Zeit stets erkannte und sich neuen Gegebenheiten anzupassen wusste. Sie hat schlechtere und bessere Zeiten gemeistert, und aus einer Schule, die sich bis in die 1980er Jahre ausschliesslich an Frauen richtete, ist eine Schule mit einem Bildungsangebot für beide Geschlechter geworden. Dabei verfolgt sie ihr Grundanliegen - das einer hauswirtschaftlichen Bildung (darin eingeschlossen der Textilbereich) - unbeirrt, jedoch flexibel den Puls von Zeit und Gesellschaft fühlend auch in Zukunft. Weitere mehr als hundert Jahre anspruchsvoller Aufgaben harren der Bewältigung.



Anita Keller-Keller, Juni 2008

Foto: Peter Lauth

Übersichtstafel

Fachschule Viventa

Kompetenzzentrum für Berufsvorbereitung, Integration, Berufs-, Erwachsenen- und Elternbildung, Nahtstelle zwischen Volksschule und Berufsleben

Bezeichnungen

1894-1917	Gewerbeschule Zürich, gewerbliche Abteilung
1917-1931	Gewerbeschule Zürich, gewerbliche Abteilung und hauswirtschaftliche Kurse
1931-1973	Gewerbeschule, hauswirtschaftliche Abteilung, Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule Zürich
1973-1988	Berufsschule VI der Stadt Zürich
1988-2003	Schule für Haushalt und Lebensgestaltung, SHL
2003-2008	SHL viventa, Fachschule für Hauswirtschaft und Lebensgestaltung (Brückenangebote, Erwachsenenbildung, Berufsbildung)
2008-	Fachschule Viventa - Berufsvorbereitungsjahr, Integrationsangebote, Erwachsenenbildung, Berufsbildung

Abteilungsleiterinnen der Gewerbeschule Zürich und Direktorinnen der eigenständigen Fortbildungsschule

1917-1932	Krebs Hanna, Leiterin Frauenberufe und hauswirtschaftliche Kurse
1932-1946	Uhler Alice, Leiterin hauswirtschaftliche Abteilung
1947-1965	Rikli Erika, Dr. phil., Vorsteherin Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule

Die Leitung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule war bis 1965 dem Direktor der Gewerbeschule übertragen. Die bisherige hauswirtschaftliche Abteilung wurde ab 1965 zur selbstständigen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich

1965-1971	Rikli Erika, Dr. phil., Direktorin
1971-1984	Keller Margrit, Direktorin
1984-2000	Welti Erika, Dr. phil., Rektorin und Dienstchefin
2000-2013	Kern-Hadorn Yvonne, Rektorin und Dienstchefin
2013-	Kasper Pia, Rektorin und Dienstchefin

Ungedruckte Quellen

- Furrer Helen. 1943. Die freiwilligen Jahreskurse für Hauswirtschaft der Gewerbeschule Zürich.
- Protokolle der Gewerbeschule Zürich, 1894 bis 1931. Stadtarchiv Zürich
- Protokolle der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich, 1932 bis 1988.

Gedruckte Quellen

Entsprechende Gesetzessammlungen von Kanton und Bund

Literaturnachweis

- Historisch-Biographisches Lexikon, Band 7, 1934
- Illi Martin. Von der Kameralistik zum New Public Management. Zürich 2008
- Keller-Keller Anita. Zwischen Volks- und Berufsbildung - die hauswirtschaftliche - Fortbildungsschule. Eine über hundert-jährige Geschichte am Beispiel des Kantons Zürich. Uster 2008
- Suter Elisabeth. Wasser und Brunnen im alten Zürich. Zur Geschichte der Wasserversorgung der Stadt Zürich vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert. Zürich 1981